



Abend:

Zeitung.

74.

Dienstag, am 27. März 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Vorgesang\*).

Den Drachen zäume mir, du glühend Herz,  
Und führ' ihn vor mit seinen Flammenflügeln.  
Voll Himmelswonne und voll Erden Schmerz  
Will ich ihn tummeln über Todtenhügeln,  
Und in der Sterne Demantkerzenschein  
Mit Dämonbanden seine Schwingen zügel.  
Schweig, süße Klag' im stillen Rosenhain:  
Aus schärfern Dornen steigt des Liebes Blüthe  
Durch Erdenzwang und Erdenhöllenpein.  
Der Quell, an dem der Kindheit Rose glühte,  
Schwoll, wandernd, an zur wilden Stromesmacht,  
Und bäumt mit Meereszorn sich im Gemüthe.  
Wie schwarz und licht die Wogen Tag und Nacht  
Fort von der Menschheit heil'gem Wiegenlande  
Sich drängen zu der blüthenreichen Pracht,  
Die lockend winkt vom abendlichen Strande,  
So ziehn zu euch des Liebes Schwäne fort,  
Ihr Herzen, starke, edle, geistverwandte,  
In denen nie des Lebens Blüthe dorrt,  
In deren lenzgeschmückten Felsenbuchten  
Treu wiederhallt des Pilgers Klang und Wort.  
Erschrecket, Gute, nicht vor dem Berruchten,  
Dem gottvergeßnen Titan Ahasver,  
Dem zu der ew'gen Wanderung verfluchten:  
Durch Wintersturm und Sommerglut einher  
Biegt sich der Lenz mit hornumtönten Reigen,  
Und auch das sturmgepeitschte wilde Meer

Kann zitternd euch des Himmels Sterne zeigen,  
Die, wie die Fluth und wie des Herzens Blut,  
— Nur stiller, reiner — auf- und niedersteigen.

8. \*)

Zweite Liebe.

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit starb plötzlich der regierende Herzog, während der Minderjährigkeit des Erbprinzen trat Prinz Alexander als Obervormund an die Spitze der Geschäfte, und eine der ersten Handlungen, die seine fürstliche Milde bezeichneten, war, die Sache des hart verfolgten Baron Eichenström aufzunehmen, die mildernden Umstände jenes Duells hervor- und das Urtheil ewiger Verbannung zurückzunehmen. Die Auszeichnungen, mit denen er Hedwig überhäuft und sie oft zum Gegenstande des Neides gemacht, waren keineswegs so unedler Art, daß er bei der Unterhaltung mit dem heitern, liebenswürdigen Mädchen einen unerlaubten Zweck im Auge gehabt — seine liberale Anschauung der Verhältnisse fand nichts arges darin, sich vorzugsweise einer Dame zu nähern, die ihm gefiel, wenn er nichts that, was ihrem Rufe nachtheilig werden konnte. — Daß Hedwigs leichtsinnig eitler Sinn eine tiefere Bedeutung in seine Artigkeiten legen könne, fiel ihm nicht ein. — So trat er denn eines Abends in der soiree freundlich zu ihr, und mit einer feinen Anspielung auf ihr, ihm nicht ganz unbekanntes Verhältniß zu dem schönen Eichenström meldete er ihr, wie das ehe-

\*) Vorgesang zu dem episch-lyrischen Gedicht „Ahasvers Schicksal und Wanderungen“, welches zu Michael dieses Jahres erscheint.

\*) So ringen zwei Säger nach demselben Ziele, und beide sollen willkommen seyn.  
Die Redaktion.

malige strenge Urtheil völlig annullirt und er öffentlich aufgerufen sey, ungeschädigt in sein Vaterland und seine früheren Verhältnisse zurückkehren zu können — er aber freue sich, ihr gewiß damit eine angenehme Nachricht zu geben.

Hedwig erblaßte und erröthete wechselsweise — ein Strahl von Freude bligte in ihr auf, wenn sie sich das Bild des schönen Mannes mit den flammenden, liebeblühenden Augen zurückrief, der sie so treu im Herzen trug — andrerseits hatte sie sich im Genuß einer überaus angenehmen, vielfach begünstigten Gegenwart an das goldne Gefühl der Freiheit so gewöhnt, daß ihr der Gedanke fast unheimlich ward, dem Einzelnen allein — untheilbar zu gehören, jedem kleinen Triumph der Eitelkeit, der ihr in der allgemeinen Vergötterung geworden, zu entsagen. Doch er war ja noch nicht zurück — wer wußte, wie sich alles bis dahin gestaltete — sie entgegnete in unbestimmten Worten dem Prinzen, wie glücklich ihren Vetter diese Wendung seines Schicksals machen werde, und daß sie die Freude des Oheims theile, der so innigen Antheil an dem jungen Manne nehme.

„Und Sie nicht auch, mein schönes Fräulein?“ erwiderte der Prinz, sie lächelnd fixirend — „Eichenström war des Glückes wohl werth, von allem, was schön und liebenswürdig ist, mehr noch, als bloß beachtet zu werden, und mich dünkt, er genoß es auch.“

Hedwig brach mit einer leichten Wendung das ihr so peinliche Gespräch ab. — Die Mutter, welche schon Kunde von der Amnestie erhalten, die dem von ihr stets so gefürchteten Eichenström geworden, begrüßte sie am andern Tage mit finstern Gesicht und äußerte in den nachdrücklichsten Worten ihre Abneigung, ihn, wenn er wirklich zurückkehre, jemals wieder in der vorigen vertrauten Beziehung zu ihrer Tochter zu erblicken, um so mehr, als die augenscheinlich dringende und ernste Bewerbung des reichen Grafen Beaufort, eines jungen Ausländers, der kürzlich bei Hofe angestellt war und Hedwig lebhaft auszeichnete, ungleich brillantere Aussichten eröffne. — Das Fräulein schwieg — was sollte sie der Zürnenden erwidern — war sie sich doch selbst nicht recht klar in dem, was sie wünschen und nicht wünschen sollte! —

(Fortsetzung folgt.)

## Die Epaven.

(Fortsetzung.)

Er kam auch in der That längs der Schlucht hergegangen. Ein schöner Jagdhund, den er aus Frankreich mitgebracht hatte, lief vor ihm hin, und sprang an Frau de la Rebellière hinauf.

Palame war dem Mulatten entgegen gegangen, er blieb aber auf der Stelle stehen, als dieser rief: — Gnadige Frau! Mein Fräulein! Sie haben sich verirrt! Die Sonne wird gleich untergehn, und Sie sind noch weit von Ihrem Hause. Ich will Sie bis dahin begleiten.

Auch die Damen waren ihm entgegengelaufen. Palame hatte sich vor seine Ajupa gesetzt und ließ sie vorüberziehen, ohne ein Wort zu sagen. Cécilie rief ihm noch im Fortgehen zu: — Adieu, braver Mensch! sey ruhig. Frau de la Rebellière wird niemand sagen, daß wir Dir begegnet sind.

Diese hatte ihren Arm in den des Colonisten gelegt. Donatien, sagte sie leise zu ihm, dieses Mädchen hat die Gefahr nicht begriffen, aber Sie retten uns mehr als das Leben!

Er schauderte.

— O mein Gott! sagte er. Nur ein Zufall führte mich in diese Gegend. Ich hatte eine Art Ahnung daß Ihnen Gefahr drohe und suchte Sie auf... Haben Sie denn diesem Menschen etwas zu Leid gethan?

Nun erzählte Frau de la Rebellière ihm in Kürze, daß Palame ihr Sklave gewesen und weshalb er entflohen sey. Wahr ist's, sagte sie am Schlusse mit einem tiefen Seufzer: Herr de la Rebellière ist ein grausamer Herr! dieser Unglückliche muß uns hassen.

Cécilie kam wieder zu ihnen, und alle drei gingen nun zu der Besingung zurück. Noch an demselben Abende trat Palame den Colonisten, als dieser nach Hause ging, an. Beide kannten sich. Die mitleidige Güte des einen und das Elend des andern hatten dieses Verhältniß begründet.

— Höre! sagte Donatien, nachdem er den Gruß des Epaven erwidert; es hätte diesen Abend ein großes Unglück geschehen können. Wenn Deine Hand eine dieser beiden Frauen, denen ich vor Deiner Ajupa begegnete, auch nur berührt hätte, hätte ich Dich durch den Kopf geschossen.

Palame zuckte die Achseln und antwortete. Das ist genug! Sie haben mir Gutes erzeigt, Sie haben mich ernährt als ich krank war, das habe ich nicht vergessen. Da Sie diese Frauen in Schutz nehmen, können sie ganz sicher gehen und kommen; ich werde mich allemal wenden, wenn ich ihnen begegne. Um Ihrer Willen thue ich Verzicht auf meine Rache.

— Ich weiß, daß man sich auf Dich verlassen kann, und baue auf dieses Versprechen. Leb wohl, begiebt Dich wieder in Deine Ajupa, und sieh Dich vor, wenn Du auf die andere Seite des Bergs herabgehst; erst gestern

noch sind einige Marron-Neger in einen Hinterhalt der Miliz gefallen.

— Ich weiß das; ich war mit dabei.

— Du wirst noch in solch einem Treibjagen gefangen werden. Du thätest besser, Palame, wenn Du mit Deinen Händen ein Stück Feldes bebauest, das Dich ernährte. Brauchst Du Werkzeug, Samen, hole es bei mir. Leb wohl, und denk' an Dein Versprechen.

Palame hielt ihn zurück. Hören Sie, sagte er; ehe Sie fortgehen muß ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Es gab da unten, im Walde, eine schöne Ringeltaube die alltäglich in den Tamarinden herumflog, wo ihr Nest war. Eines Tags fand sie unter den Eiern darin, zwei andre Eier, weiß wie die Blüthe der Fächerpalme, und sie brütete sie aus mit den ihren. Als die Eier sich öffneten, krochen zwei Schlangen heraus, welche die Taube verzehrten.

— Leb wohl, Palame; sagte Donatien im Fortgehn.  
(Fortsetzung folgt.)

## Biographische Denksteine von Thüringus.

### Der arme Hornist von Pesaro.

In Pesaro, einem italienischen Landstädtchen, lebte eine arme Familie wandernder Musikanten, von dem Ertrage ihrer Kunst sich kümmerlich nährend. Der Mann excellirte mit seinem Instrumente auf den Jahrmärkten und in Scheunen, wo wandernde Comödianten die Werke Paësiello's oder Guglielmi's nach Kräften maltrairten. Die Frau aber hatte einen höhern Flug genommen; sie nannte sich eine Secundadonna, welchen Ehrenplatz sie bei einer wandernden Truppe behauptete und stolz darauf die Breter betrat, wenn nämlich die Bühne welche hatte. Die Frucht dieser Ehe war ein Söhnchen, welches, ich glaube, am 29. Febr. 1792 das Licht der Welt erblickte und bestimmt war, den Fußstapfen seiner Aeltern auf Märkten und in Scheunen nachzutreten oder vielmehr nachzublasen. Der arme Hornist erzog seinen Sprößling mit der größten Sorgfalt und verzweifelte keineswegs an der Möglichkeit, ihm einen Theil seines eigenen Talentes, sowohl durch theoretische, als auch handgreifliche Demonstrationen beizubringen. Aber der Knabe war faul und widerspenstig; denn obgleich er nach mehrjährigen Studien einen ziemlichen Ansaß (embouchure) erlangt hatte, so machte er doch weiter keine Fortschritte. Darum führte man ihn nach Bologna, damit er durch die Leitung derjenigen Künstler begeistert werde, welche an den Landstraßen Künstlerzoll erhoben oder die Orchester der Seiltänzer

ausmachen. Aber der Sohn des armen Hornisten von Pesaro mochte seine Vorbilder anstaunen oder nicht, er blieb immer auf demselben Punkte stehen. Endlich aber — Dank sey den Lehren des alten Paters Angelo Theseri — regte sich das Talent des zwölfjährigen Knaben etwas kräftiger; er lernte sogar den Kontrapunkt und ließ hoffen, er werde durch fortdauernden Fleiß es einst bis zur Qualität eines brauchbaren Dorfmusikers bringen. Aber dieses Kind des armer Hornisten von Pesaro, das sich mit einem alten Kupfernen Instrumente kümmerlich ernähren mußte, reifte zu einem Manne heran, der eine bedeutende Revolution in der musikalischen Welt hervorgerufen hat und was Talent und Vermögen betrifft, einer der ersten Künstler unserer Zeit ist. Sein Name? — Rossini.

## Feuilleton.

Schwimmende Feuersprizen. — An der Southward-Brücke in London hat man die unlängst erfundenen „schwimmenden Feuersprizen“ aufgestellt, von denen eine einzige hundertmal mehr leistet als ein Duzend der gewöhnlichen Hand- und Landsprizen. Man hat Prämien für ihre Anwendung und rasche Bedienung ausgesetzt. Die Wassermenge, die mittelst dieser wichtigen Sprizenart verwendet werden kann, soll enorm seyn. (Lincolnshire Chronicle.)

Schimpfmedaillen. — In Paris haben gewisse Gläubiger zur Beschämung ihrer hartnäckigen Schuldner ein originelles Verfahren erfunden; sie lassen nämlich Medaillen prägen, die den Namen des Schuldners und den Betrag seines Passivums zur Schau stellen. Eine solche Spottmedaille circulirte unlängst und trug die Umschrift: „Herr M. debitirt dem Herrn B. die Summe von 1000 Franken seit 7 Jahren.“ Die Zuchtpolizei, die nicht concedirt, eines Debtors Namen zu publiciren, sucht natürlich diesem Unwesen zu steuern.

Washington. — Die Philadelphia-Gazette referirt: „Washingtons Sarg ward neulich eröffnet, um die irdischen Reste des Unsterblichen in einen Sarkophag zu legen. Man fand den Körper noch völlig erhalten. Auf der hohen Stirn thronte Ruhe und Heiterkeit, und um die geschlossenen Lippen spielte noch jenes ernste, erhabene Lächeln, womit der erste wahrhafte Bürgerkönig der neuen Welt von seinen königlichen Mitbürgern Abschied genommen.“

Pölig. — Den 27. Februar dieses Jahres erfolgte zu Leipzig das Ableben des Geheimraths, Hofraths, Ritters und Professors der Staatswissenschaften, Carl

Heinrich Ludwig Völsch. Seit einer langen Reihe von Jahren als Schriftsteller in den Fächern der Geschichte, Aesthetik und Politik, wie auch als Universitätslehrer und als Charakterfester, stets das Bessere wollender und fördernder Mann hochgeachtet, wird er von seinen zahlreichen Verehrern, Freunden und Schülern in der Nähe und Ferne tief betrauert werden. Er war nie verheirathet und hinterläßt ein nicht unbedeutendes Besitztum. Seine überaus schätzbare Büchersammlung erbt die Leipziger Rathsbibliothek.

Zur Statistik Berlin's. — In der preussischen Hauptstadt giebt es jetzt 450 Maler aller Arten (mit Ausschluß der Stuben- und Schildermaler, deren noch gegen 300 sind); 69 Bildhauer; 85 Buchhandlungen und 50 Leihbibliotheken; 29 Antiquare; 96 Fortepianofabrikanten;

110 Conditoreien und 120 Restaurationen; 4 Caviar- und 150 Pughandlungen; über 2000 Schuhmacher und 2200 Schneider; über 300 Gärtner und 220 Bäcker.

F. F.

### Rollenhagen's Dachziegel.

Der berühmte und witzige M. Georg Rollen hagen ließ sich ein Haus bauen, und zögerte nach der Meinung der Leute zu lange mit dem Aufsatze des Daches. Ein Geistlicher, der eben eine Postille drucken ließ, rückte ihm dieß in einer Gesellschaft vor. Rollen hagen erwiderte: „Ich habe mir vorgenommen, mein Haus zur Abwechslung einmal mit lauter Postillen decken zu lassen, und warte nur noch darauf, daß die Ihrige fertig gedruckt seyn wird.“

Mdo.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Außer der obengenannten Strohmusik des Herrn J. Eben, die aber doch nicht von Stroh ist, haben wir noch andere ambulante Musiken. Eine steyrische Familie Spira und eine norddeutsche Familie Malder haben hier in verschiedenen Hotels musicirt und concertirt. Die Leute haben viel Hübsches produziert, doch zur Meisterschaft, welche sie wohl zu haben vermeinen, fehlt gar viel. Wenn ganz junge Leute mit ihrem Instrument herumvagiren, so erreichen sie selten eine hohe Kunstfertigkeit, denn sie haben keine Zeit zu Studien, zerstreuen sich zu viel und erlangen höchstens eine gewisse mechanische Routine und die Dreistigkeit, vor jedes Publikum sans façon hinzutreten. Ernten sie aber erst ein kleines Lob, so halten sie sich für Meister und erhaben über allen Tadel, und dann ist an ein Fortschreiten durchaus nicht mehr zu denken.

Wenden wir uns von diesem Tonleben zu einem höhern, edlern, das zugleich in die Literatur gehört, wir meinen das „Tonleben“ von Dr. August Kahlert, das unlängst in gefälliger Ausstattung bei G. P. Uderholz erschienen ist. Der Verfasser hat mit diesem Büchlein, aus dem die Musik den Leser wie mit magischen Augen anblickt, den Freunden tonkünstlerischer Aesthetik ein sehr werthes Geschenk gemacht und überraschende, tiefe Einsicht in das Wesen der Musik entwickelt. Herr Kahlert hat vor Kurzem in Schneiders Morgenzeitung unter dem Titel: „literarische Analecten“ einen trefflichen Aufsatz gegeben, worin er die „Bemühungen um Aesthetik der Tonkunst“ von C. G. Krause an, einem Schlesier, der 1770 in Berlin starb, bis zu den neuesten Bestrebungen von Hand in Jena und Schilling in Stuttgart zusammenstellt und beleuchtet, und nachdem wir sein Tonleben gelesen, scheint es uns, als sey er selbst vor vielen Anderen befähigt, eine ausführliche Aesthetik der Tonkunst zu liefern.

Herr L. Storch ist sehr fleißig. Kaum ist seine „Paisbeschenke“ erschienen, und schon wieder befindet sich eine vierbändige Novelle von ihm: „der König vom Libanon“, unter der Presse und wird bei Appun erscheinen. Von R. Citner, einem hiesigen, sehr achtbaren Literaten, erscheint bei Brockhaus, wie wir hören, eine Novelle, „der moderne

Lazarus“, auf welches Werk wir sehr gespannt sind. Der „Schlesische Musenalmanach“ thut sich nun wirklich nach einer Presse um und er hat Lust, recht zeitig zu erscheinen. Auch Herr Richter will einen Novellenalmanach herausgeben; da werden wir nun mit der „Helene“ und der „Silvestra“ dieses Jahr vier schlesische Taschenbücher haben. Glück auf! —

Bei Pompejus in Blas erscheint vom 1. April an: „der schlesische Musentempel“, eine Wochenschrift für Unterhaltung, Kunst und Literatur, die nach den Ankündigungen ein gutes Originalblatt zu werden verspricht. Eine eigene Farbe wird dem Blatte die oberschlesische Sagenfülle und das Gebirgsleben der nahen Karpathen, sowie überhaupt die Nähe jener Landschaften, wo Preußen, Oesterreich und Rußland sich berühren, und die noch wenig für Journalistik benutzt worden sind, zu ertheilen vermögen. Sie können Sich darauf gefaßt machen, theurer Freund, daß der „Musentempel“ regelmäßig an die Thür Ihrer Zeitschriften-Musterung anklopfen und demüthig um Aufnahme bitten wird.

Ladislaus Tarnowski.

Eingefendet aus Weimar den 28. Februar 1838.

Der hier privatirende Musiklehrer und Pianist Engelhardt, welcher sich kürzlich dem hiesigen Publikum als talentvoller Kirchenkomponist bekundete, (eine Cantate und Halleluja von ihm wurde in der Hofkirche mit verdientem Beifall zu Gehör gebracht) indem seine Kompositionen sich nicht nur durch treffende Auffassung der Wortdichtungen, sondern auch durch schönen Stimmenfluß, harmonische Gewandtheit, nicht minder durch durchdachte, oft originelle Instrumentation charakterisiren, überhaupt ein feierlicheres Gepräge an sich tragen: ist von Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großherzogin hier nach Dedication vierstimmiger, sämtlicher Gesänge des russisch-griechischen Gottesdienstes in russischer Sprache mit dem Ehrengeschenke einer sehr kostbaren goldenen Dose ausgezeichnet worden.

Wie wir vernehmen, soll unser junger Künstler noch mehrere Sprößlinge seiner tondichterischen Muse im Manuscript besitzen, und es wäre nur zu wünschen, daß man sie baldigst zur öffentlichen Produktion gelangen ließe! —

S.